

Fazit.

ForschungsSpiegel von Sucht Schweiz

ILLEGALE DROGEN: MARKT UND KONSUMIERENDE IN DER KRISENZEIT

Im Frühling 2020 wurde angenommen, dass die Massnahmen, die im Kampf gegen die Corona-Pandemie ergriffen wurden, auch zu Versorgungslücken bei den illegalen Drogen und damit zu einer Veränderung des Angebots (Preis, Reinheit, chemische Zusammensetzung) führen könnten. Dies würde sich auch auf die Konsumierenden auswirken, speziell auf die besonders Gefährdeten. In einer interdisziplinären Zusammenarbeit haben fünf Institutionen Daten zusammengetragen, die Hinweise auf die tatsächliche Entwicklung des Marktes und der Situation der exponiertesten Drogenkonsumierenden geben sollten.

Quelle

Zobel, F./Clot, J./Esseiva, P./Gaume, J./Lefrançois, E./Rossy, Q/Savary, J.-F./Schmutz, E./Simon, O. (2020): Le marché et les personnes consommant des drogues illégales face à la crise. *Dépendances* 68: 19-21.
Übersetzung und Anpassung des Artikels.

Frank Zobel (Sucht Schweiz), Jean Clot (GREA), Pierre Esseiva (ESC/UNIL), Jacques Gaume (CHUV), Elodie Lefrançois (ESC/UNIL), Quentin Rossy (ESC/UNIL), Jean-Félix Savary (GREA), Elodie Schmutz (CHUV), Olivier Simon (CoRoMA)

Einleitung

Die Massnahmen, die im März 2020 im Kampf gegen die Corona-Pandemie ergriffen wurden, hatten als unbeabsichtigte Nebenwirkung auch einen Einfluss auf den Handel mit illegalen Drogen. Die Sperrung der Grenzen, die Einschränkung des Personen- und Güterverkehrs, die Schliessung der Bars und Nachtclubs, der Lockdown für die Gesamtbevölkerung, das Versammlungsverbot und die starke Präsenz der Polizei im öffentlichen Raum haben für den Drogenhandel zahlreiche Hindernisse geschaffen, ihn aber auch sichtbarer gemacht. Das gilt nicht nur für die Schweiz, sondern in unterschiedlichem Ausmass auch für alle Nachbarländer, die wichtigsten Transit- und Produktionsländer Europas (z. B. Spanien, Niederlande, Belgien) sowie im interkontinentalen Drogenhandel für die Produktionsländer (z. B. Kolumbien, Bolivien, Afghanistan) und Transitländer (z. B. Iran, Türkei, Venezuela).

Diese Situation liess Versorgungslücken erwarten, die zu einer Veränderung des Angebots (Preis, Reinheit, chemische Zusammensetzung) führen könnten. Dies würde sich auch auf die Konsumierenden auswirken, speziell auf die besonders Gefährdeten, die, neben allen Schwierigkeiten, mit denen auch die Gesamtbevölkerung konfrontiert war, weitere Herausforderungen bewältigen mussten: So könnten etwa die Einkommensmöglichkeiten weiter beschränkt und die Hilfs- und Betreuungsangebote möglicherweise schwerer erreichbar sein (Zobel 2020).

Um die Umstände und die Tragweite der Entwicklungen zu verstehen, haben fünf Institutionen (Sucht Schweiz, das Waadtländer Kantonsspital CHUV, das Collège romand de médecine de l'addiction CoRoMA, das Institut für Kriminalwissenschaften der Universität Lausanne und die Groupement romand d'études des addictions GREA) eine erstmalige interdisziplinäre Zusammenarbeit initiiert. Statt ein umfassendes Forschungsprojekt zu entwickeln, das mehrere Monate in Anspruch genommen hätte, wurden meist gemeinsam unterschiedliche Daten erhoben, die Hinweise auf die Ent-

wicklung des Marktes und der Situation der exponiertesten Drogenkonsumierenden geben sollten.¹ Ausserdem wurden verschiedene nationale (z. B. Infodrog) und internationale Studien (z. B. UNODC, EMCDDA, OFDT)² zum Thema zusammengetragen.

Die Datenerhebungen von April bis Juni 2020 erfolgten auf zwei Arten:

Erstens wurden direkt und indirekt Betroffene beobachtet. Dazu gehörten eine Umfrage und eine Interviewserie mit PatientInnen der Poliklinik für Suchtfragen (POLADD) des CHUV (Gaume et al. 2020), mehrfache Interviews mit fünf Vorgesetzten von Betäubungsmittelbrigaden (GE, NE, VD, ZH, Lausanne), Interviews mit Mitarbeitenden von sieben Institutionen im Bereich Schadenminderung in der Westschweiz (Addiction Jura, Addiction Neuchâtel, Sucht Wallis, Fondation ABS, Le Tremplin, Première Ligne, Zone Bleue) (Clot 2020) sowie eine Datenerhebung bei Verantwortlichen von Fachzentren für die Verschreibung von Opioid-Agonisten-Therapien (OAT) in der Romandie.

Zweitens bestand die Datenerhebung in einer Neudurchführung einer Reihe von Untersuchungen, die im Rahmen des MARSTUP-Projekts («Struktur und Produkte des Betäubungsmittelmarktes»)³ Informationen über die gehandelten Produkte und die Praktiken auf dem Schwarzmarkt generiert hatten. Dazu gehören ein Monitoring der Käufe auf zwei der grössten Krypto-Shops im Darkweb (Empire Market und Cannazon) sowie die chemische Analyse von Polizeibeschlagnahmungen in der Romandie und von konsumierten Substanzen in der Kontakt- und Anlaufstelle in Lausanne sowie von Rückständen in gebrauchten Spritzen und im Abwasser der Stadt Lausanne.

Wie hat der Markt reagiert?

Die erhobenen Daten ergeben das Bild einer relativ stabilen Situation auf dem Betäubungsmittelmarkt, wobei je nach Ort und Substanz Ungewissheiten und Unterschiede bestehen.

Cannabis

Es wird allgemein anerkannt, dass der Cannabismarkt und insbesondere der Handel mit dem Cannabis-Harz am stärksten getroffen wurde. Letzteres wird aus Marokko importiert und kommt in der Regel via Spanien und Frankreich in unser Land. Doch haben diese beiden Transitländer einen strengen Lockdown verhängt. Bereits vor Ausbruch der Pandemie hatten Marokko

und Spanien Massnahmen zur Bekämpfung der Produktion und des Handels von Cannabis-Harz ergriffen, was nun möglicherweise seine Wirkung entfaltet hat (EBDD/EU Drug Markets 2020).

Im Untersuchungszeitraum wurde im Drug Checking Zürich CBD-Cannabis analysiert, das mit synthetischen Cannabinoiden besprayed war und als illegales Cannabis verkauft wurde.⁴ Dieses Phänomen war bereits seit über einem Jahr bekannt, könnte aber mit den Versorgungsproblemen auf dem Cannabis-Markt weiteren Auftrieb erhalten haben. Diese Probleme zeigten sich in Beschaffungsengpässen, steigenden Preisen und betrügerischen Angeboten, über die insbesondere von der PatientInnenschaft der POLADD berichtet wurden. Das Monitoring der zwei wichtigsten Darkweb-Shops zeigte auch, dass für Verkäufer, die nach eigenen Angaben aus der Schweiz liefern, der Handel mit Cannabis stark zugenommen hat, während er für die anderen Drogen stabil geblieben ist. Dies weist auf eine Diversifizierung der Beschaffungsquellen hin. Auch in anderen Ländern wie Grossbritannien, Deutschland, den Niederlanden und Frankreich lässt sich ein solcher Anstieg nachweisen.

Dass der Cannabis-Markt am stärksten betroffen ist, stellt eine Überraschung dar, denn Cannabis ist die einzige illegale Droge, die auch im Inland produziert wird. Doch scheint der Markt heute, wie dies auch die MARSTUP-Studie (Zobel et al. 2020) nahelegt, zur Hälfte von Importen abhängig zu sein. Die festgestellten Marktschwankungen könnten also die Abhängigkeit des Schweizer Marktes vom internationalen Handel bestätigen. Überdies ist es möglich, dass sich die Nachfrage nach Cannabis während der Pandemie kaum verändert hat.

Heroin

Zweifellos ist Heroin die Droge, für die ein möglicher Engpass die meisten Befürchtungen bei Fachleuten weckte. Heroin wird nämlich zu einem grossen Teil von Menschen konsumiert, die randständig und oft in starkem Masse abhängig sind. Doch war aufgrund von Untersuchungen zu Versorgungsengpässen in Australien (Degenhardt et al. 2004; EBDD 2011) bekannt, dass ein Teil dieser Konsumierenden in einer solchen Situation Ausweichmöglichkeiten findet, insbesondere mit der Beanspruchung von Behandlungsangeboten.

Die bei Personen an der Front (Konsumierende, Polizei, Sozialarbeitende) gesammelten

Daten sowie die chemische Analyse (gebrauchte Spritzen, Beschlagnahmungen, Stichproben in der Kontakt- und Anlaufstelle) ergeben für Heroin ein Bild relativer Marktstabilität, ausser möglicherweise zu Beginn der Pandemie. Zwar wurde von betrügerischen Angeboten, Beschaffungsengpässen und leichten Preisanstiegen berichtet, jedoch war Heroin, gemäss der Mehrheit der Befragten, im gesamten Betrachtungszeitraum verfügbar. Dabei haben sich Preis, Reinheit und die Art der Streckmittel kaum verändert. Möglich ist, dass die relativ einfache Struktur dieses Marktes (Esseiva et al. 2017) und die Geschäftsmethoden der albanischsprachigen Händlergruppen kaum von den eingetretenen Hindernissen beeinträchtigt wurden. Aus Genf, dem grössten Heroinmarkt der Romandie, wird aber berichtet, dass der Import von Heroin aus Frankreich vermehrt via grüne Grenze (Wald und Feld) und öffentlichen Verkehr erfolgt. Daneben fasst diese Aussage eines Konsumierenden die Lage gut zusammen: «Der einzige Unterschied war, dass der Dealer eine Maske trug. Alles andere war wie sonst.». Die Nachfrage nach Opioid-Agonisten-Therapien (OAT) und nach Diacetylmorphin (DAM) ist, ausser im CHUV, nicht angestiegen. Dies ist ein weiterer Hinweis auf die geringe Auswirkung auf diesen Markt.

Kokain

Der Kokainmarkt ist möglicherweise einer der Märkte, die am härtesten von der sinkenden Nachfrage aufgrund der Schliessung der Freizeiteinrichtungen (Bars, Nachtclubs usw.) getroffen wurden. Die Nachfrage beruht aber auf einem grossen Anteil täglich oder fast täglich Konsumierenden ausserhalb des Nachtlebens, die teils gesellschaftlich integriert, teils randständig sind.

Die erhobenen Daten legen nahe, dass der Kokainmarkt weitgehend unbeeinträchtigt geblieben ist, auch wenn er etwas mehr Schwankungen erlebt hat als der Heroinmarkt. So zeigen die Beobachtungen der Polizei, dass gewisse Händlergruppen keine Versorgungsengpässe hatten, während andere auf dem Trockenen sasssen. Auch ungewöhnliche Kooperationen und Transportpraktiken wurden festgestellt. Konsumierende, aber auch Sozialarbeitende berichten von Preis- und Qualitätsveränderungen, während die Analyse der Polizei beschlagnahmungen im Mai 2020 zahlreiche Proben mit grosser Unreinheit ergaben. Da-

gegen war der Reinheitsgrad von Stichproben in den Anlaufstellen Lausanne und Zürich ziemlich hoch. Eine Hypothese ist, dass der «niederwertige» Strassenhandel stärker in Mitleidenschaft gezogen wurde als die Lieferungen und der Einzelhandel zwischen Bekannten.

Und die Konsumierenden?

Die bei den PatientInnen POLADD, den AkteurInnen der Schadenminderung und den Mitgliedern der CoRoMA erhobenen Informationen ergeben, dass die regelmässigen Drogenkonsumierenden den Lockdown äusserst unterschiedlich erlebt haben. Einige haben ihn problemlos überstanden und haben die dadurch ermöglichte «Auszeit» oder auch die grössere Aufmerksamkeit, die ihnen von den Diensten, aber auch von der Bevölkerung entgegenkam, geschätzt. Andere Betroffene haben eine schwierige Zeit erlebt, weil die Hygiene- und Abstandsregeln ihre bereits fragilen Strategien der Alltagsbewältigung, des Konsums, der Mittelbeschaffung und des sozialen Lebens noch zusätzlich strapazierten. Auch die stärkere Sichtbarkeit im öffentlichen Raum, den die übrige Bevölkerung verlassen hatte, sowie der wegen der Pandemie erforderte soziale Rückzug stellte Einige vor Probleme. Gewisse Personen hatten auch Schwierigkeiten, Zugang zu den Sozialdiensten zu erhalten.

Die Befragung der PatientInnen der POLADD im Mai 2020 hat ergeben, dass der durchschnittliche Konsum bei leicht sinkender Tendenz relativ stabil geblieben ist und dies ohne Verlagerung zwischen den Substanzen. Die meisten Befragten berichten auch nicht von einer Veränderung ihrer sozialen und gesundheitlichen Situation im Betrachtungszeitraum. Vereinzelt werden ein erhöhtes Stress- und Angstniveau und/oder eine verschlechterte finanzielle und soziale Situation genannt. Von Letzterem sind vermehrt jüngere Personen betroffen, bei gleichzeitig rückläufigem Kokain- und Cannabiskonsum. Mit einem erhöhten Heroinkonsum ging ein höheres Stress- und Angstniveau einher, verbunden mit stärkerer Angst vor Polizeikontrollen. Der grössere Konsum von Medikamenten war nicht nur mit Stress und Angst verbunden, sondern auch generell mit körperlichen und psychischen Krankheiten.

Im Allgemeinen haben die Konsumierenden die Hygieneregeln verinnerlicht und befolgt, die in gewissen Fällen auch den Anlass dafür gaben, die Botschaften der Schadenminderung

zu vermitteln. Einige Konsumierende legten auf Anraten von Fachleuten und/oder anderer Konsumierenden oder aus eigenem Antrieb Vorräte von Produkten und Materialien zur Schadensminderung an.

Fazit

Es kann festgehalten werden, dass die spektakulären, aber zeitlich begrenzten Massnahmen, die vom Bundesrat im März 2020 beschlossen wurden, gewisse Teile des Betäubungsmittelmarktes zwar in ihrer Aktivität behindert haben mögen, diese Wirkung aber generell ziemlich eingeschränkt war. Das Versammlungsverbot und die grosse Polizeipräsenz in den Strassen scheint den Handel teilweise beeinträchtigt zu haben. Dies führte aber nicht zu eigentlichen Versorgungsengpässen. Die Analysen gebrauchter Spritzen und von Stichproben deuten auf eine normale Situation bei den konsumierten Substanzen und ihren Eigenschaften hin. Demzufolge lässt sich feststellen, dass der Betäubungsmittelmarkt äusserst resilient ist und in der Krisenzeit weitgehend normal funktioniert hat.

Auf die Konsumierenden hat sich die Krisensituation unterschiedlich ausgewirkt. Dies legt nahe, dass diese Bevölkerungsgruppe, die deutlich heterogener ist, als bisweilen angenommen, über sehr unterschiedliche Ressourcen und Bedürfnisse verfügt. Während viele Konsumierende davon berichten, dass sich die Corona-Krise kaum auf ihren Konsum, ihre soziale Situation und ihre Gesundheit ausgewirkt habe, war die Lage für andere wegen grösserem Stress und gesundheitlichen Beeinträchtigungen viel schwieriger. Bei vielen SubstitutionspatientInnen in der POLADD bestand im Übrigen ein ziemlich deutlicher Trend zu einem geringeren Verbrauch. Die hier mitspielenden Faktoren sollten weiter untersucht werden, um die Betreuung zu verbessern.

Bei aller Bescheidenheit lässt sich festhalten, dass die schnelle Anpassung gewisser Betreuungs- und Risikominderungsangebote die Auswirkungen der Krise auf die exponiertesten Konsumierenden abgedämpft hat. Gewiss ist eine der Lehren aus dieser Krise, dass anpassungsfähige und flexible Angebote an der Front äusserst wichtig sind.

Literatur

Clot, J. (2020): La RDR à l'heure COVID-19 (2020): Point de situation auprès des professionnel·le·s romand·e·s. GREA. <https://tinyurl.com/y58rhdmk>, Zugriff 24.09.2020.

- Degenhardt, L./Day, C./Hall, W. (2004): The causes, course and consequences of the heroin shortage in Australia. New South Wales: National Drug and Alcohol Research Centre.
- EBDD – Europäische Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht (2011): Recent shocks in the european heroin market: Explanations and ramifications. Lissabon: EBDD.
- EBDD – Europäische Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht/EU Drug Markets (2020): Impact of COVID-19. <https://tinyurl.com/y68d8fvv>, Zugriff 10.09.2020.
- Esseiva, P./Udrisard, R./Zobel, F./Samitca, S./Lociciro, S. (2017): (Presque) tout ce que vous avez toujours voulu savoir sur le marché des opioïdes illégaux. Dépendances Nr. 61.
- J./Schmutz, E./Zobel, F. (2020): Évolution du marché des stupéfiants et de la situation des usagers durant l'épidémie de Covid-19: Résultats de la première vague d'enquête auprès des patient-e-s de la Policlinique d'addictologie du CHUV. Lausanne: CHUV/Sucht Schweiz.
- Zobel, F. (2020): Covid-19-Pandemie und illegale Drogen: Lagebeurteilung, Szenarien und Empfehlungen (Briefing Paper). <https://tinyurl.com/yxj2sgql>, Zugriff 10.09.2020.
- Zobel, F./Esseiva, P./Lociciro, S./Samitca, S. (2020): Le marché des stupéfiants dans le canton de Vaud: Les cannabinoïdes. Lausanne: Sucht Schweiz, ESC/UNIL und Unisanté.

Endnoten

- ¹ Ein Teil dieser Arbeiten wurden vom BAG/Infodrog mitfinanziert.
- ² United Nations Office on Drugs and Crime, European Monitoring System for Drugs and Drug Addiction, Observatoire français des drogues et des toxicomanies.
- ³ «Struktur und Produkte des Betäubungsmittelmarktes im Kanton Waadt», Sucht Schweiz. www.suchtschweiz.ch/forschung/marstup/, Zugriff 10.09.2020.
- ⁴ Vgl. Webseite Safer Party: saferparty.ch/warnungen.html, Zugriff 10.09.2020.